

## Neujahresansprache 2023

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie nochmals sehr herzlich hier im Treffpunkt Stadtmitte und danke dem Blechbläserensemble der Musikschule Köngen/Wendlingen für ihren so wegweisenden Titel „Sunshine“, denn Sonne im Herzen ist tatsächlich das, was wir momentan Alle am Nötigsten brauchen.

Nachdem ich schon weiß, dass im Anschluss an diese Ansprache noch ein tänzerisches Stück folgt, bin ich sicher, dass wir dann entsprechend beschwingt in den Abend starten werden.

Sie Alle haben es erwartet und ganz ausnahmsweise, weil Sie Alle auch schon 3 Jahre Geduld aufgebracht haben, beginne ich meine Rede in diesem Jahr mit dem Braunkehlchen – dem Vogel des Jahres 2023.

Das Braunkehlchen - nun ja, viel lieber hätte ich natürlich über das Rotkehlchen gesprochen, dem Vogel des Jahres 2021 und selbst der eitle Wiedehopf, Vogel des Jahres 2022, wäre mir lieber gewesen.

Was kann aber der arme Vogel dafür? Er hat es schon schwer genug und wir sollten ihm nun nicht auch noch seinen Namen zum Vorwurf machen. Es gibt heute in Baden-Württemberg nur noch 200 bis 320 Brutpaare.

Im Landkreis wurde er seit 1995 überhaupt nicht mehr gesehen. Dies liegt vor allen Dingen daran, dass sein Brutgebiet, die Streuobstwiesen, zu früh im Jahr gemäht werden und sich damit kein Bruterfolg mehr einstellen kann.

Streuobstwiesen haben uns in den letzten beiden Jahren ja auch sehr beschäftigt und Sie gestatten mir, dass ich immer wieder in der Rede nicht nur auf das vergangene Jahr, sondern zumindest am Rande auch auf die Jahre 2020 und 2021 zurückblicke, hatten wir doch keine Gelegenheit uns seither öffentlich auszutauschen.

Mich hat in der Anhörungsverhandlung des Petitionsausschusses, die hier in diesem Saal stattgefunden hat, eine Aussage des Vertreters des Umweltministeriums sehr überrascht, der ausführte, dass Niemand vorhabe, eine bestehende Hütte in Landschaftsschutzgebieten wieder abreißen zu lassen.

Nun ja, es gab schon einmal in der Politik jemanden, der vorgab, es habe niemand vor u.s.w..... Ich glaube damals ging es um eine Mauer. Wie die Geschichte ausging ist bekannt. Spaß beiseite, natürlich ziehe ich hier ausdrücklich keinen Vergleich zwischen einem früheren Staatsratsvorsitzenden der DDR und dem Umweltministerium, aber bisher hatte ich das durchaus anders, nämlich differenzierter verstanden, zum Beispiel in dem Sinne, dass darauf verwiesen wird, welche Hütten **vor** Einrichtung der Landschaftsschutzgebietsverordnung errichtet worden sind und die deshalb Bestandsschutz haben und welche nachher erst errichtet worden sind. Zumindest bisher hat kein Vertreter von

Genehmigungsbehörden die Aussage getätigt, dass man sich darauf verlassen könne, dass keine Hütte abgebrochen werden soll.

Wieso hat mich diese Aussage überrascht und auch etwas geärgert? Sie ist aus meiner Sicht ein Fingerzeig für ein Grundproblem in der Politik, das uns im weiteren Verlauf der Rede immer wieder begegnen wird. Wir haben aus meiner Sicht etwas die Fähigkeit verloren, klare Aussagen zu machen und auch einmal klare Kante zu zeigen, wenn es unbequem und schwierig werden könnte.

Ich glaube, dass dies wichtig ist, wenn wir als Politik die Glaubwürdigkeit nicht verlieren wollen. Wenn wir bei allen Fragen immer Allen Recht geben, je nachdem in welcher Gesprächssituation wir uns momentan befinden, dann wird dies nicht zur Freude, sondern ausschließlich zur Verärgerung von letztendlich immer mehr Menschen führen.

Die kommunale Ebene schließlich ist das Ende der Fahnenstange. Wir können den Menschen nicht mehr mit ausweichenden Aussagen begegnen, sondern müssen uns letztendlich den Realitäten in der Umsetzung von Recht und Gesetz stellen und diese stemmen.

Hierbei sind viele Kommunen zwischenzeitlich an ihren Grenzen angelangt und zum Teil auch darüber, weil im Wollen es möglichst Vielen recht zu machen, die Gesetze zwischenzeitlich so komplex geworden sind und sich zu wahren Bürokratiemonstern entwickelt haben, dass sie für die Verwaltungen in der Praxis eigentlich nicht mehr umsetzbar sind. Dabei ist es normal, dass Gesetze nicht jeden Einzelfall erfassen können, das versteht auch Jede und Jeder, man muss es nur ehrlich sagen.

Der Gemeindetag Baden-Württemberg hat das in seinem Positionspapier, das er im vergangenen Jahr veröffentlicht hat und auch in seinem Brandbrief an die Landesregierung sehr deutlich gemacht und ich hoffe sehr, dass es uns gemeinsam gelingen wird, die Dinge wieder so klar zu formulieren, dass sie für Alle verständlich sind und auch dann von der Bevölkerung akzeptiert werden, wenn sie durchaus nicht ausschließlich zur eigenen Zufriedenheit beitragen.

Ich bin gespannt, wie es in Sachen Streuobstwiesen im Landschaftsschutzgebiet weitergeht, nachdem die Petition abgelehnt worden ist, damit das Problem ja aber nach wie vor nicht vom Tisch ist.

Das, was uns in der Außenpolitik auszeichnet, nämlich klare Kante zu zeigen, zum Beispiel gegenüber Russland nach seinem furchtbaren Angriffskrieg auf die Ukraine, funktioniert leider seit geraumer Zeit nach innen nicht mehr. Wir versuchen Allen immer gerecht zu werden, Jedem immer zu helfen und übersehen dabei, dass wir zwischenzeitlich finanzielle Lasten produzieren, die neben den fürchterlichen Auswirkungen des Klimawandels insbesondere von unseren Kindern und Enkelkindern zusätzlich zu tragen sein werden.

Ich halte es für wichtig, den Menschen wieder klarzumachen, dass jeder Einzelne und jede Einzelne zunächst einmal selbst für sein Leben und die daraus eventuell

entstehenden Schwierigkeiten und Probleme verantwortlich und zuständig ist. Dass ein Staat, zumal ein demokratischer Sozialstaat, Denjenigen unter die Arme greifen muss, die diese Hilfe dringend benötigen, und auch davon gibt es in unserem Land genug, halte ich für selbstverständlich.

Ein Abfedern jeglicher Last für Jedermann und jede Frau ist aus meiner Sicht auf Dauer allerdings nicht haltbar, auch wenn wir Alle im Moment die positiven Auswirkungen von Gaspreisbremsen und Kindergelderhöhungen sehr zu schätzen wissen.

„You'll never walk alone“ ist ein schönes Lied, es sollte aber nicht zu einer politischen Maxime erhoben werden, wenn es um staatliche Hilfen geht.

Wir haben weiterhin mit großen Herausforderungen zu kämpfen und müssen diese auch annehmen und wir müssen den Menschen klarmachen, auf allen Ebenen, dass dies nicht ohne Einschränkungen im Alltag funktionieren wird.

Das sind nicht nur leere Worthülsen, sondern sie werden auch nach und nach mit Leben gefüllt werden müssen, wenn wir endlich zur Lösung von Problemstellungen kommen wollen und sie nicht immer nur benennen.

Dies betrifft beispielsweise das Thema der Flüchtlingsunterbringung. Es macht keinen Sinn, den Menschen vorzumachen, dass wir unseren humanitären Verpflichtungen, die wir aus meiner Sicht haben, nachkommen können, ohne dass dies an irgendeiner Stelle spürbar werden wird. Dies gilt für die vorübergehende Unterbringung in Turnhallen ebenso wie für das Aufstellen von Wohncontainern oder festen Wohnheimen, auch in unmittelbarer Nachbarschaft zu Bestandsbebauungen.

Dass dies nach wie vor nicht gerade auf Gegenliebe stößt, ist mir bewusst, aber die Wahrheit ist, dass wir in den Außenbereichen keine Plätze mehr haben, die wir bauplanungsrechtlich zulässig mit Wohngebäuden bebauen können und deshalb auch auf Baulücken zurückgreifen werden müssen, vor allem auch deshalb, weil wir unter anderem nicht noch mehr Fläche des Bodens des Jahres 2022, dem „Ackerboden“ versiegeln dürfen.

Im aktuellen Fall in Wendlingen am Neckar wird uns dies nochmals gelingen, indem wir ein eigentlich für eine gewerbliche Bebauung vorgesehenes Grundstück nun mit einer Flüchtlingsunterkunft bebauen werden, aber auch Flächen, die wir bisher nicht in die engere Wahl gezogen haben, werden bei gleichbleibend anhaltendem Flüchtlingsdruck mit Unterkünften belegt werden müssen und auch können.

Wir werden hoffentlich zunächst mit unserer neu entstehenden Unterkunft im Bereich Taläcker, in der Nähe der Bahnunterführung Schützenstraße, eine Lösung für die neu zu uns kommenden Menschen finden können.

Ich sage es hier an dieser Stelle nochmals deutlich, auch wenn es die Braunkehlchen unter uns nicht gerne hören. An dieser humanitären Verpflichtung,

Menschen die in Not geraten sind bei uns aufzunehmen und unterzubringen, kommen wir nicht vorbei. Dass wir das auch wollen, dass hat die Stadt mit ihrem Beschluss dem Bündnis „sichere Häfen“ beizutreten deutlich dokumentiert. Ich halte dies auch für eine keineswegs unzumutbare Forderung, allerdings müssen wir auch hier endlich für bestehende Probleme klare Antworten finden.

Es kann nicht sein, dass wir seit dem Jahr 2015 Menschen in unseren Unterkünften haben, die seit nunmehr 8 Jahren zwischen Baum und Borke hängen, nicht wissen ob sie eine Bleibeperspektive bekommen und damit auch die Möglichkeit sich in unser Gemeinwesen zu integrieren oder ob sie unser Land wieder verlassen müssen.

In der einen oder anderen Richtung muss diese Frage in der Zukunft schneller beantwortet werden. Dann bekommen wir auch wieder Plätze in bestehenden Unterkünften frei, die mit neuen geflüchteten Menschen belegt werden können. Und dann sollten auch die Versorgung und die Unterbringung dieser in Not geratenen Menschen kein wirkliches Problem für unsere Gesellschaft mehr darstellen.

Menschen allerdings, die seit 8 Jahren in der genannten Situation sind, stellen für die Gesellschaft eine Herausforderung verbunden mit oftmals auch großen Problemen dar.

Selbstverständlich, und auch das muss klar und deutlich gesagt werden, entwickelt sich in solchen Situationen eine Parallelgesellschaft unter Menschen, die sich eben nicht willkommen in unserem Land fühlen.

Und selbstverständlich führt dies in bedauerlichen Einzelfällen auch zu Kriminalität, die mit aller Härte und Schärfe des Gesetzes verfolgt werden muss, aber nicht zu einer Verallgemeinerung in der Beurteilung dieser Menschen führen darf.

Ich erwarte von einer liberalen, aufgeklärten Demokratie, dass Bevölkerung in der Lage ist, zu differenzieren und jeden Einzelfall zu betrachten. Und ich verurteile es zutiefst, wenn über Pauschalisierungen ganze Menschengruppen stigmatisiert und zum Teil nicht nur verbal, sondern sogar körperlich angegriffen werden.

Der große Schwerpunkt und die Priorität 1 unseres politischen Handelns muss aber längstens der Bekämpfung des Klimawandels und der Abfederung der Folgen des Klimawandels dienen. Auch hier braucht es eine klare Sprache in der Politik und die Fähigkeit, den Menschen Zumutungen zuzusprechen.

Die Stadt Wendlingen am Neckar hat ihr im Jahr 2014 erstelltes Klimaschutzkonzept im Jahr 2021 evaluiert. Das Ergebnis war extrem ernüchternd.

Lediglich 0,4 % des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes haben wir seit dem Erstellen des Klimaschutzkonzeptes eingespart. Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, sind keine Ziele jemals zu erreichen.

Der Verkehrsanteil am CO<sub>2</sub>-Ausstoß hat sich in dieser Zeit auf nahezu 50 % erhöht.

Der **Stromverbrauch** insgesamt ist leicht rückläufig. Der Anteil der Privathaushalte am Stromverbrauch aber mit 31 % gleichbleibend hoch. Dies zeigt deutlich, dass wir ohne die Mithilfe der privaten Haushalte und natürlich von Industrie und Gewerbe, nur durch Aktivitäten der Stadt Wendlingen an ihren eigenen Liegenschaften, unsere Ziele nicht erreichen werden.

Der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung beträgt in Wendlingen am Neckar trotz zweier großer Wasserkraftanlagen am Neckar nur 15 %. Dies muss sich innerhalb sehr kurzer Zeit deutlich verändern.

Durch eigene Maßnahmen, wie bspw. der Freiflächenphotovoltaik im Speck ebenso, wie durch ein deutlich verstärktes privates Engagement bei Dachflächen, oder Balkonphotovoltaik.

Dass es dabei sehr ermutigende Initiativen im Privaten gibt, hat der Verein Ökologie und Mobilität sehr beeindruckend mit den Nachhaltigkeitstagen zum 10jährigen Bestehen bewiesen. Dies ist eine Einrichtung, die wir gemeinsam unbedingt fortsetzen sollten.

Ich danke an dieser Stelle sehr den InitiatorInnen, aber auch unseren Schulen, die hier mitgewirkt haben, und die wir in der Zukunft noch besser einbinden möchten. Die junge Generation in Wendlingen am Neckar zeigt, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes nicht die „letzte Generation“ sein möchte, sondern sich ihrer Verantwortung in der Mitarbeit bei der Bekämpfung der Klimawandelfolgen stellt. Dies sehen wir in den Aktivitäten an den Schulen, aber auch in der Stadt insgesamt vor allem auch im neu zusammen gesetzten Jugendrat. Wir älteren Generationen tun gut daran nun endlich den erhobenen Zeigefinger zu senken und auf uns selbst zu deuten, wenn es um die Frage von Verantwortung für die momentane Entwicklung beim Klimawandel geht. Wie bei den Finanzen, so müssen wir auch beim Umgang mit endlichen Ressourcen aufhören auf Kosten der kommenden Generationen zu leben.

Gerade hier in Wendlingen am Neckar waren wir vor vielen Jahren wegweisend mit den an der Realschule gegründeten Initiativen für Photovoltaik und nachhaltigem Handeln in der Schulgemeinschaft. Darauf lässt sich aufbauen und wir sollten diese Chance nutzen.

Der **Wärmeverbrauch** sinkt insgesamt ebenfalls leicht, was sicherlich mit verbesserten Dämmungsmaßnahmen an den Gebäuden zusammenhängt. Private Haushalte haben aber beim Wärmeverbrauch einen Anteil von 67 %, was zeigt, dass wir auch hier am Schnellsten besser werden, wenn wir private Investitionen fördern und einfordern. Der Anteil von erneuerbaren Energien für die Wärmeerzeugung liegt derzeit sogar noch deutlich unter dem bei der Stromerzeugung, nämlich bei 8 %.

Noch verheerender sieht die Situation im Bereich des **Verkehrs** aus. Die Anzahl von PKWs mit Verbrennungsmotor steigt ständig an und das obwohl viele Menschen gerade wegen der guten ÖPNV-Anbindung Wendlingen am Neckar als

Wohnort auswählen. Der Anteil des Stroms beim Kraftstoffverbrauch liegt bei lächerlichen 0,03 %.

Dabei zeigt der Klimawandel auch bei uns deutlich Wirkung.

Die Durchschnittstemperatur in Wendlingen am Neckar ist seit 1990 bereits um 0,8 Grad Celsius gestiegen. Und ich finde es in der Zwischenzeit überhaupt nicht mehr witzig, wenn manche das immer noch als erfreulich ansehen und es positiv finden den Jahreswechsel im T-Shirt begehen zu können.

Das Gesamtergebnis ist: Wir sind viel zu langsam in der Bekämpfung des Klimawandels. Wir können so die von uns gesetzten Ziele nicht erreichen.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass ein schnelleres Handeln derzeit durch große Lieferschwierigkeiten und Kapazitätsprobleme im Handwerk verhindert werden, obwohl die uns verbliebenen Handwerksbetriebe alle ihr Äußerstes geben, um allen Kundenwünschen gerecht zu werden. Wir selbst haben das bei der Errichtung einer Photovoltaik-Anlage auf dem Haus der Feuerwehr erlebt, die wir bis heute nicht realisieren konnten, weil uns kein Angebot einer Fachfirma dazu vorlag.

Dazuhin müssen wir innerhalb der Stadtverwaltung dringend unsere Strukturen anpassen.

Der Gemeinderat hat uns die Stelle eines Klima-schutzmanagers bewilligt, die wir hoffentlich noch im Januar besetzen können und wir haben den Auftrag Stadtwerke zu gründen, die unsere Aktivitäten in der Strom- und Wärmeerzeugung mit den vorhandenen Bereichen Wasser, Abwasser und Parkierung bündeln sollen.

Wir müssen unsere Bauverwaltung auch in Sachen Gebäudemanagement um- und aufrüsten, weil wir möglichst schnell auch den Gebäudebestand, sowohl bei der Stadt als auch bei der Stadtbau im Hinblick auf Energieeinsparung verändern müssen. Hier muss es auf allen Ebenen und in allen Arbeitsbereichen seitens der Stadt Wendlingen am Neckar eine wahre Großoffensive oder auf neudeutsch einen „Wumms“ geben.

Gleichzeitig müssen wir endlich zu einem stärkeren Ausbau des Radverkehrs kommen und den motorisierten Individualverkehr zurückdrängen. Hier bitte ich anzuerkennen, dass wir Städte, die jahrzehntelang für das Auto optimiert worden sind, nicht innerhalb kürzester Zeit für den Rad- und Fußgängerverkehr umgestalten können, auch wenn manche sich das wünschen.

Dennoch muss es unbequem werden, in Wendlingen am Neckar Auto zu fahren und zu parken.

Das ist eine der unbeliebten Wahrheiten, die wir als Politik aussprechen müssen, auch wenn wir wissen, dass dies momentan nicht auf die Zustimmung einer Mehrheit der Bevölkerung treffen wird. Tun wir dies nicht, wird sich mutmaßlich nichts verändern und die Ziele im Bereich des Klimaschutzes werden nicht zu

erreichen sein. Die jungen Menschen sind in unserer Gesellschaft in der Minderheit, gerade deshalb müssen wir verstärkt auf deren Interessen achten.

Ich nehme an, Sie kennen „Batman“. Der „Joker“, sein Gegenspieler sagt an einer Stelle: „Beschweren ist albern. Entweder Handeln, oder Vergessen. „

Deshalb werden wir in der Zukunft auch beschlossene Maßnahmen besser und eindeutiger erläutern und erklären müssen.

Ich nehme als Beispiel hierfür unsere Albstraßen-umgestaltung. Begriffe wie „Schwammstadt“ müssen erläutert werden. Die Menschen müssen verstehen, dass wir einen aus ihrer Sicht intakten Straßenzug nicht einfach mutwillig verändern und insbesondere nicht mutwillig Straßenbäume, die in ihrer Gänze nicht mehr dauerhaft zu halten gewesen wären, fällen. Wir müssen offensichtlich viel besser werden bei den Erläuterungen und Erklärungen für die Menschen.

Die Bäume, die heute gepflanzt sind, es sind mehr als dies früher der Fall war, haben deutlich mehr Raum und über das genannte „Schwammstadtprinzip“ erfolgt auch ein gezieltes Sammeln sämtlicher Oberflächenabwässer in die Wurzelbereiche der Bäume. Gleichzeitig ist der heute aufgebrachte Belag wasserdurchlässiger als der bisherige und die Gestaltung des Straßenraumes wurde so gemacht, dass neben dem heute eingeführten beruhigten Geschäftsbereich zu einem späteren Zeitpunkt auch die Ausweisung eines verkehrsberuhigten Bereichs, oder gar einer Fußgängerzone möglich wäre, ohne dass dies einer weiteren Umbaumaßnahme bedarf. Nicht zuletzt haben wir mit dieser Maßnahme auch erste Leitungen für ein Nahwärmenetz in der Innenstadt verlegt, das wir im kommenden Jahr mit Hochdruck angehen müssen.

Bei der jetzigen Regelung als verkehrsberuhigter Geschäftsbereich haben wir uns an den Wünschen der Menschen und der Einzelhandelsbetriebe orientiert und die vorhandenen Stellplätze fast gänzlich beibehalten. Ob dies für die Zukunft noch der richtige Weg ist, das gilt es aus meiner Sicht deutlich zu hinterfragen wenn wir möchten, dass wir eine höhere Aufenthaltsqualität und eine höhere Attraktivität vor allen Dingen auch für Radfahrer, Fußgänger und Nutzerinnen und Nutzer des ÖPNV, wie beispielsweise des Bürgerbusses erreichen.

Ich höre die Klagen über den Umbau dieser Albstraße sehr wohl und verstehe, dass dies zum Teil auch unserer mangelnden Öffentlichkeitsarbeit geschuldet ist, die wir zum Beispiel auch bei unserem Förderprogramm zum naturnahen Garten verbessern müssen, damit auch das Wildtier des Jahres, der Gartenschläfer, evtl. wieder eine Chance bekommt. Wenn Sie Fragen zu diesem Förderprogramm haben, kommen Sie gerne auf uns zu.

Zum Teil scheint es mir aber auch so, dass es immer noch sehr viele Menschen gibt, die jegliche Veränderung scheuen. Ganz nach dem Motto: „Alle wollen die Welt verändern, aber keiner sich selbst“.

Dazu muss ich sagen, dass das Leben schon immer Veränderung bedeutet hat.

Und diese Veränderungen wird es natürlich auch in der Zukunft und nochmals deutlich verstärkt geben. Die Frage ist immer, ob man diese Veränderungen mitgestaltet, oder sie einfach hinnimmt, wie sie kommen.

Ich bin eher für das Mitgestalten als dafür, unabwendbare Veränderungen einfach hinzunehmen. Dies gilt im Übrigen auch beim Klimawandel.

Nicht nur bei der Bekämpfung Desselben durch entsprechende Maßnahmen, die zu einer Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses führen und damit hoffentlich auch zu einer Verlangsamung des Temperaturanstiegs, sondern auch für Maßnahmen zur Abmilderung von bereits eingetretenen Klimaveränderungen, beispielsweise bei der Verschattung auf unserem Marktplatz.

Aber mit dieser Maßnahme werden wir uns planerisch zunächst im Jahr 2023 intensiv auseinandersetzen, unter Berücksichtigung aller Aspekte. Zur Beruhigung aller sei gesagt, auch der Städtebaulichen.

Alleine durch das Hinnehmen von gestiegenen Temperaturen und der damit fehlenden Nutzungsmöglichkeit eines solch wichtigen Platzes mitten in unserer Stadt, der weiterhin Treff- und Versammlungsort für die Bevölkerung sein soll, ist es aus meiner Sicht nicht getan. Zumal der Aufenthalt im Freien für viele Menschen in unserer Gesellschaft nahezu zwingend ist, weil ihnen aufgrund ihrer prekären Wohnverhältnisse ein Verbleib in den Wohnungen oftmals über einen längeren Zeitraum nicht möglich und zuzumuten ist.

Diese Feststellung, die natürlich auch zu einer entsprechenden Zusammensetzung von Bevölkerungsgruppen im Freien, unter anderem auf dem Marktplatz führt, bringt mich zum zweiten großen Themenkomplex meiner Rede – der Bekämpfung von Armut.

„Zeitenwende“ ist das Wort des Jahres 2022.

Eine Zeitenwende muss es nicht nur in der Außen- und Verteidigungspolitik geben, sondern auch in der Innenpolitik.

Beim Thema des Klimawandels habe ich das soeben ausgeführt. Dies gilt aber meiner Meinung nach auch für die Bekämpfung von Armut.

Leider ist es in unserer Gesellschaft immer noch üblich, bei bestehender Armut umgehend die Verantwortung bei den jeweils Betroffenen selbst und ausschließlich dort zu suchen. Dies trifft aber in den wenigsten Fällen tatsächlich zu. In den meisten Fällen, in denen Menschen von Armut betroffen sind, resultiert diese aus unglücklichen Umständen, wie gesundheitlichen Problemen und den Folgen eingeschränkter Leistungsfähigkeit, beispielsweise bei Menschen mit Behinderung. Auch andere Schicksalsschläge, wie plötzliche Todesfälle in der Familie, oder Ehescheidungen führen häufig zu Armut.

Nicht zuletzt spielt insbesondere bei der Kinderarmut die Frage der Herkunft eine entscheidende Rolle und immer- noch gelingt es uns zu wenig, die Bildungschancen von jungen Menschen zu erhöhen, wenn sie aus bildungsfernen Familien stammen.

Sehr viel wird immer wieder über die Höhe von Sozialleistungen und deren Belastung für die öffentlichen Haushalte gesprochen. Nach meinem Eindruck wissen viele Menschen, die hier mitdiskutieren nicht, über welche Beträge im Einzelnen gesprochen wird.

Ich will Ihnen dies kurz anhand einer aktuellen Statistik erläutern:

Arbeitslos waren im November 2022 im Landkreis Esslingen 20.283 Menschen.

Dabei waren dem Rechtskreis des Arbeitslosengeldes nach dem SGB III 7.633 Menschen zuzurechnen, Hartz IV-Leistungen im SGB II-Bereich bezogen 12.650 Menschen.

Was haben diese Menschen nun für soziale Leistungen erhalten?

Durchschnittlich bekamen Bedarfsgemeinschaften 1.188 Euro pro Monat. Bedarfsgemeinschaften können sich aus einer oder auch mehreren Personen zusammensetzen. Im Durchschnitt mussten diese Menschen also mit 1.188 Euro monatlich zurechtkommen.

Dieser Betrag setzt sich zusammen aus dem sogenannten Regelsatz, der in diesem Fall durchschnittlich 416 Euro betrug, aus einem sogenannten Sozialgeld mit 46 Euro, einem ermittelten Mehrbedarf von 23 Euro im Durchschnitt und durchschnittlichen Kosten der Unterkunft von 511 Euro monatlich. Die notwendigen Sozialversicherungsbeiträge schlugen mit 178 Euro zu Buche.

Völlig unstrittig ist, dass Menschen so viel wie irgend möglich dazu beitragen müssen, selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen zu können. Ich bin davon überzeugt, dass die Allermeisten dies auch wollen. Auch hier orientieren sich Kritiker gerne an bedauerlichen Einzelfällen in denen dies nicht so ist und pauschalisieren und stigmatisieren damit eine gesamte Bevölkerungsgruppe.

Die genannten Beträge bezogen sich wie gesagt auf das Jahr 2022.

Selbstverständlich haben sich die Verhältnisse durch die Einführung des Bürgergeldes zum 1. Januar etwas erhöht, als Beispiel der Regelsatz für einen alleinstehenden Menschen auf zukünftig 502 Euro monatlich. Der Regelsatz für Kinder beträgt zukünftig bis zum 6. Lebensjahr 318 Euro monatlich. Dies erhöht sich bei zwischen 14 und 17Jährigen auf bis zu 420 Euro monatlich.

Erst vor Kurzem wurde veröffentlicht, dass Kinder ihre Eltern im Durchschnitt 763 Euro monatlich kosten. Wenn der Regelsatz für 1 Kind also zwischen 318 und 402 Euro beträgt, dann können diese Kinder von ihren Eltern in den meisten Fällen nur unterdurchschnittlich mit finanziellen Mitteln versorgt werden, auch wenn der Regelsatz, sowie das Kindergeld für das Kind aufgebracht werden. Natürlich muss auch attestiert werden, dass es bedauerliche Einzelfälle gib bei denen das eigentlich für die Kinder vorgesehene Geld anderweitig verwendet wird. Die Regel ist dies aber sicherlich nicht.

Aber auch wer hart jeden Tag arbeitet, oder sein Leben lang gearbeitet hat, muss oftmals mit sehr wenig Geld in unserer Gesellschaft auskommen. So gibt es Menschen, zum Beispiel bei uns, bei der Stadtverwaltung, die wöchentlich 39 Stunden, also vollbeschäftigt für netto weniger als 2.000 Euro monatlich arbeiten.

Wir haben ein Gerechtigkeitsproblem. Aber die Linie verläuft nicht zwischen armen und noch ärmeren Menschen, wie uns dies manchmal vermittelt werden soll und auch nicht, zwischen den Erwerbstätigen insgesamt.

Ich glaube auch, dass Diejenigen, die für ihre Erwerbsarbeit nach Tarifverträgen entlohnt werden, nicht für ein großes Gefälle zwischen Arm und Reich verantwortlich sind. Die Linie verläuft vielmehr zwischen Denen, die ihren Lebensunterhalt allein durch Arbeit verdienen und Denjenigen, die überwiegend von ihren Kapitalerträgen beziehungsweise ihren Erbschaften leben, bzw. in Spitzenpositionen teilweise unanständige Beträge, die mit keiner noch so herausragenden Leistung zu begründen, sind einstreichen.

Immer wieder schrecken wir hier vor Lösungen zurück, weil Vermögensbesteuerung in vielen Fällen auch Unternehmensbesteuerung ist. Dabei sollte es doch eigentlich möglich sein festzustellen, welche Vermögenswerte der notwendigen Unternehmensentwicklung dienen und welche dem zu steuernden Privatvermögen der jeweiligen Eigentümer zuzurechnen sind.

Wenn Zeitenwende, dann auch in diesen Fragen und richtig und unter Hintanstellung von möglichen Bedenkenträgern.

Noch gar nicht erfasst von all diesen Überlegungen, sind selbstverständlich Menschen, die durch Schicksalsschläge nicht unbedingt über wenig eigenes Einkommen verfügen, aber deren finanziellen Bedürfnisse deutlich höher sind als die von Menschen ohne diese Belastungen.

Auch deren staatliche Unterstützung verläuft immer am Rande des absoluten Minimums und addiert sich selbstverständlich trotzdem zu einem wesentlichen Betrag auf.

Es tut an dieser Stelle Allen gut, nicht immer nur die absoluten Zahlen in Bundes-, Landes- und kommunalen Haushalten zu sehen, sondern tatsächlich im Einzelfall herunter zu brechen, wie hoch die jeweilige staatliche Unterstützung ist. Dann wird sehr schnell klar, dass ein noch Weniger in keinster Weise möglich und in vielen Fällen ein deutliches Mehr in einer immer noch sehr reichen Gesellschaft eigentlich mehr als angezeigt wäre.

Dass man sich dabei nicht nur immer auf staatliche Unterstützung verlassen muss, sondern es auch sehr erfreuliche private Initiativen und Initiativen von diakonischen, bzw. caritativen Einrichtungen gibt, ist hoch erfreulich und dafür sind unter anderem auch unsere großen Landeskirchen mitverantwortlich. Bei aller Kritik, die sie zuweilen auszuhalten haben, vergessen die Menschen, dass die

kirchlichen Institutionen viel zum sozialen Ausgleich und zum Abfedern von sozialen Härten beitragen.

In diesem Zusammenhang möchte ich gerne der Kinderstiftung Esslingen/Nürtingen des Katholischen Dekanats und der Caritas zu ihrem letztjährigen 10jährigen Bestehen gratulieren. Dies ist beispielsweise eine dieser segensreichen Einrichtungen, die durch Spenden getragen wird und mit vielen kleinen Aktionen, wie beispielsweise dem Projekt „Chancen-Schenker“ Kindern, die von Armut betroffen sind, hilft.

Ich möchte an dieser Stelle die Öffentlichkeit auch nutzen den Menschen zu danken, die mit unserer weihnachtlichen „Herz-Aktion“ schon seit vielen Jahren Kindern, die aus Familien kommen denen tatsächlich das Schenken aus finanziellen Gründen nur schwer möglich ist, eine Freude zu Weihnachten zu bereiten.

Dieser Dank geht an alle Ehrenamtlichen, an alle Geldgeber und Schenkerinnen und Schenker, sowie an die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere Frau Neu, die sich seit vielen Jahren gerade um diese Aktion, wie um viele Andere, eher im stillen wirkende Aktionen wie WeRT, das wir gemeinsam mit den beiden Kirchengemeinden tragen, oder auch der seit Kurzem neu eingeführten Aktion „Gemeinsam statt einsam“ zu Heilig Abend im Treffpunkt Stadtmitte, sehr verdient gemacht haben.

Wenn wir schon bei den Jubiläen angelangt sind, so möchte ich natürlich nicht versäumen, den Werbeblock an dieser Stelle für die Jubiläen, die wir in diesem Jahr zu begehen haben, einzuschieben.

So feiert der Musikverein Wendlingen vom 18. bis zum 21. Mai ein ganz besonderes Jubiläum, nämlich sein 100jähriges Bestehen, das er mit einem großen Zeltfest auf dem Festplatz Im Speck und natürlich mit der traditionellen Hocketse zum Vatertag begehen wird.

Vom 5. bis 7. Mai bereits werden wir wieder ein großes Jubiläumsfest mit unseren Städtepartnerschaften begehen. 35 Jahre sind wir mit Saint-Leu-la-Forêt freundschaftlich verbunden, 30 Jahre mit Millstatt und 25 Jahre mit Dorog. Wahrlich ein großer Grund zu feiern!

Auch das Zeltspektakel wird vom 5. bis 8. Oktober wieder ein großes Jubiläum begehen. Seit 40 Jahren findet dieses kulturelle Highlight in unserer Stadt statt und der Verein wird nicht nur mit dem Zeltspektakel, sondern auch mit weiteren Veranstaltungen beginnend in wenigen Tagen, am 21. Januar hier im Treffpunkt Stadtmitte, mit der SWR Bigband und Götz Alsmann, dieses Jubiläum begehen.

Ein weiteres Jubiläum wird das Fest zum 10jährigen Bestehen unseres Bürgerbusses in Wendlingen am Neckar sein. Am 3. Mai wird es im Treffpunkt

Stadtmitte dazu eine Veranstaltung geben, denn am 1. Mai exakt ist der Bürgerbus 10 Jahre für die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt unterwegs.

Im September schließlich feiert der Tennisclub sein 60. Bestehen.

Natürlich gab es auch in den vergangenen Jahren erfreuliche Ereignisse, die zum Teil auf langjährige Planungen hin erfolgt sind.

So haben wir im vergangenen Jahr den Spatenstich für die Erschließungsmaßnahme unseres Neubaugebiets Steinriegel getätigt, damit dann in der zweiten Jahreshälfte 2023 endlich die ersten privaten Bauvorhaben starten können.

Die Volksbank Mittlerer Neckar hat mit ihrem großen Verwaltungsbauvorhaben am ehemaligen Behr-Parkplatz begonnen.

Bis zu 300 Mitarbeitende sollen dort eine neue berufliche Heimat finden und wir sind sehr stolz darauf, dass dieses zentrale Verwaltungsgebäude in unserer Stadt entsteht. Dass die Volksbank dabei auch in der Zukunft eine hohe Identifikation mit ihrer dann neuen Heimatstadt Wendlingen am Neckar anstrebt, hat sie schon durch die großzügige Baumpflanzaktion im Herbst letzten Jahres gezeigt. Außerdem bin ich der Auffassung, dass beide sogenannte heimische Banken diese lokale Verbundenheit in vorbildlicher Weise immer wieder zum Ausdruck bringen, durch vielfältige Spendenaktionen, durch Preisverleihungen und durch großzügiges Engagement im Bereich der Ehrenamtsförderung, sowohl durch die Kreissparkasse Esslingen/Nürtingen, die ebenfalls wie der Landkreis Esslingen ihr 50. Bestehen feiert, als auch durch die Volksbank Mittlerer Neckar.

Wir haben unser Stadtmuseum erweitert, mit der Sanierung der Drittelscheuer und bereits zum Trachtentag im April, aber auch mit den zwei Sonderausstellungen „Tracht des Jahres“ und „historische Räder“ haben wir zwei Highlights in diesem Kleinod erlebt. Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt wird dort als Dauerausstellung gezeigt und ich danke dem Museumsverein für die konstruktiven und zielführenden Diskussionen, sowie wieder viel Eigenleistung bei der Sanierung und natürlich dem Betrieb.

Bereits im Jahr 2020 hat, damals coronabedingt in einem nur sehr kleinen Rahmen, der Spatenstich für das Johannesforum der Evangelischen Kirche stattgefunden. Im Sommer des vergangenen Jahres konnte dann die Einweihung über die Bühne gehen und ich glaube sagen zu dürfen, dass dieses Gebäude nicht nur ein echter Hingucker und der erhoffte neue städtebauliche Akzent in der Innenstadt ist, sondern vor allen Dingen auch der Anforderung eines offenen Gebäudes mit vielen Angeboten, nicht nur für Angehörige der Evangelischen Kirche, gerecht wird.

Ich bin sehr dankbar für den Mut der Kirche und der Bruderhaus Diakonie mit dem dortigen Unterstützungs-zentrum, nicht nur den umstrittenen Kirchenabriss anzugehen, sondern ein wirklich wegweisendes Konzept für ein neues Gemeindezentrum in unserer Stadtmitte zu schaffen.

Ebenfalls bereits 2021 haben wir den Spatenstich für die Sportparkerweiterung Im Speck durchgeführt. Beide neuen Sportplätze, sowie Beachvolleyballfelder und Tischtennisanlagen sind fertiggestellt und mit dem Beginn des Vereinsheimbaus des TV Unterboihingen werden wir dann einen weiteren Meilenstein in der Sportförderung der Stadt Wendlingen am Neckar setzen. Auch dieses Vorhaben hat einen jahrzehntelangen Vorlauf und wir können auch hier stolz sein, letztendlich gemeinsam zu einem guten Ergebnis gekommen zu sein.

Ebenso einen sehr langen Planungsvorlauf hatte die Weiterentwicklung des sogenannten Otto-Quartiers, des früheren HOS Areals in Wendlingen. Wir haben es zu Beginn des vergangenen Jahres geschafft, den Städtebaulichen Rahmenvertrag, der alle Beziehungen zwischen Eigentümer und Stadt regelt, zu einem Abschluss zu bringen. Zwischenzeitlich sind die Erschließungsarbeiten in vollem Gange, ebenso wie erste Bau- und Abbucharbeiten, sowohl auf der Seite der HOS, als auch auf der Seite der CG Elementum. Wir werden mit Hochdruck weiter daran arbeiten, dass möglichst alle Investitions-wünsche möglichst schnell erfüllt werden können und damit der Masterplan, so wie gemeinsam auf den Weg gebracht, auch zu einem Abschluss gebracht werden kann.

Die Stadt wird am 19. Januar den Spatenstich für das innovative Holzparkhaus an dieser Stelle durchführen. Ein Holzparkhaus, dass vor allen Dingen auch den Zweiradfahrern ein neues, sicheres und trockenes Domizil geben soll und darüber hinaus als Mobilitätsdrehscheibe dient, da auch Carsharing-Angebote und Elektroladestationen dort untergebracht werden sollen. Darüber hinaus ist es natürlich in erster Linie auch eine Anlaufstation für alle Pendlerinnen und Pendler im ÖPNV, weswegen wir bei der Konzeptionserstellung auch sehr eng mit dem Verband Region Stuttgart als Träger des S-Bahn-Verkehrs zusammengearbeitet haben.

Nachdem im Otto-Quartier die Realisierungsphase eingesetzt hat, tritt nun ein zweites großes Konversionsprojekt immer mehr in den Fokus bei unseren Planungen, nämlich die Neckarspinnerei, das zweite HOS Areal, in Unterboihingen gelegen.

Hier wurde gemeinsam mit der IBA durch den Eigentümer ein städtebaulicher Wettbewerb gestartet, an dem die Stadt Wendlingen am Neckar Anteil nehmen darf und sowohl die Verwaltung als auch Mitglieder des Gemeinderats, Mitglieder der Jury sind.

Ich bin der HOS sehr dankbar dafür, dass diese frühzeitige Kooperationsform gewählt worden ist, weil wir so gemeinsam ein herausragendes städtebauliches Highlight gewinnen, das allen Anforderungen der modernen Arbeits- und Wohnwelt, aber auch an moderne Mobilität und nachhaltige Energieerzeugung und -nutzung gerecht wird. Erste Veränderungen im Areal haben auch hier bereits stattgefunden, weswegen wir Anfang März den Wettbewerb zu einem Abschluss bringen müssen, um möglichst schnell auch in diesem Areal in eine Realisierungsphase zu kommen.

Weil die Neckarspinnerei in den Planungsüberlegungen der IBA auch eine besonders wichtige Stellung einnimmt, ist es zu verschmerzen, dass das Otto-Quartier kein IBA-Projekt mehr darstellt. Dies war für alle Beteiligten keine große Überraschung, weil sich dies im Prozess der vergangenen Monate abgezeichnet hat. Ich habe bereits dazu ausgeführt, dass ich Verständnis für beide Seiten, sowohl die IBA als auch die Eigentümerin habe, da zum einen die IBA zu Recht erwartet, dass sie in die weiteren Planungsüberlegungen intensiv einbezogen worden wäre und auch ein öffentlicher Diskurs über die Planung stattfindet und zum Anderen die Eigentümerin zu Recht darauf verweist, dass dieser Planungsprozess über viele Jahre im Otto-Quartier bereits stattgefunden hat und ein abgeschlossener Masterplan bereits besteht.

Auf zwei weitere erfreuliche Ereignisse im vergangenen Jahr möchte ich gerne noch eingehen.

Zum einen hat im April der Deutsche Trachtentag in Wendlingen am Neckar stattgefunden. Dieses bundesweite Ereignis, das auch verbunden war mit der Verleihung des Prädikats „Tracht des Jahres“ für die Egerländer Tracht, hat Wendlingen am Neckar nochmals bundesweit auf die Tagesordnung gesetzt und wir haben mit diesem farbenfrohen Wochenende in unserer Stadt ein ausgesprochen gutes Bild abgegeben. Ich danke an dieser Stelle allen Verantwortlichen in der Stadtverwaltung, insbesondere Herrn Vöhringer und Frau Flohr mit ihrem Team, für die erfolgreiche Durchführung, aber auch dem Veranstalter, dem Südwestdeutschen Gauverband, der seinen Sitz in Wendlingen am Neckar hat und mit der Durchführung dieser Veranstaltung erneut seine große Verbundenheit zur Stadt Wendlingen am Neckar zum Ausdruck gebracht hat.

Danken möchte ich selbstverständlich auch der Egerländer Gmoi, die mit der Präsentation der Egerländer Tracht als „Tracht des Jahres“ ebenfalls sehr zum Gelingen dieses Deutschen Trachtentages beigetragen hat.

Dies bringt mich zum im letzten Jahr erstmalig im Juli stattgefundenen Vinzenzifest.

Was wir mit dieser Terminverlegung erreichen wollten war, dass das Fest noch mehr zum Stadtfest wird, mehr Gruppen, aber auch Schulen und Kindergärten sich in das Festgeschehen einbringen können.

Das hat fürs Erste gut geklappt, ich erhoffe mir aber für die kommenden Jahre noch mehr Beteiligung aller Menschen in dieser Stadt, die gemeinsam dieses Fest als Stadtfest feiern sollen.

Am 9.12. des vergangenen Jahres konnten wir mit der Jungfernfahrt des ICE beziehungsweise des Inter-Regio von Wendlingen nach Ulm die Einweihung der Neubaustrecke Wendlingen – Ulm feiern. Diese Baustelle vor den Toren unserer Stadt hat uns über viele Jahre beschäftigt, zum Teil auch belastet und ich bin sehr dankbar und froh, dass die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Deutschen Bahn hier vor Ort und mit den bauausführenden Firmen immer eine sehr Vertrauensvolle und Gute war.

Wir haben in den vergangenen Jahren über teilweise unterschiedliche Interessen hinweg immer einen schnellen Konsens gefunden, wenn es um die Abfederung von sich aus der Baustelle ergebenden Belastungen für die Bevölkerung gegangen ist.

Wir freuen uns sehr, dass es jetzt für einige Jahre eine sehr attraktive Zugverbindung von Wendlingen am Neckar nach Ulm geben wird und ich hoffe und rege an, dass diese Verbindung auch von möglichst vielen Menschen genutzt wird. Vielleicht besteht dann eine Chance, dass es diese Verbindung auch über den Fertigstellungszeitpunkt für Stuttgart 21 und den Stuttgarter Bahnhof hinaus geben wird.

Wir adressieren diesen Wunsch bereits jetzt an die Landesregierung und die Bahn, auch wenn die Nahverkehrsverbindungen im Neckartal und weiterhin natürlich eine gute Verbindung auf die Fildern für unsere Bevölkerung eine noch höhere Priorität haben.

Eine ganze Reihe von anderen Themen hat uns im vergangenen Jahr auch beschäftigt.

Wir mussten aufgrund der Coronapandemie kurzfristig Lüftungsgeräte in unseren Grundschulen einbauen, wir haben deutliche Fortschritte beim Ausbau der Ludwigstraße und der damit verbundenen Neugestaltung, auch des Lauter-Begleitweges, erreicht und ich glaube, was wir heute rings um den zukünftigen Dorog-Platz an Entwicklungen sehen, wird dem Lauter-Ufer und dem dortigen zentralen Platz für den Ortsteil Wendlingen eine erhebliche Aufwertung geben. Nach meinem Eindruck wird die Parkierung zwischenzeitlich angenommen und die Zugänge zur Lauter machen den Fluss erlebbar.

Wir haben mit unserer Freibadsanierung begonnen, die wir in diesem Jahr abschließen werden und damit dafür Sorge tragen, dass unser Bad weiterhin eines der Schönsten im Lande sein wird. Wir haben mit dem Umzug des TVU in den Sportpart Im Speck und gemeinsam mit dem Land Baden-Württemberg mit Weiterführung der Hochwasserschutzmaßnahmen entlang des Neckars dafür gesorgt, dass nicht nur die bestehenden Gewerbegebiete zukunfts- und auch entwicklungsfähig bleiben, sondern auch die Rahmenbedingungen geschaffen, dass es zukünftig eine Erweiterung der Gewerbeansiedlungen entlang des Neckars, auch über die beiden früheren Sportplatzflächen hinweg, geben kann. Und wir haben den Bebauungsplan für eine notwendige Erweiterung des Postfrachtzentrums, das überwiegend auf der Gemarkung der Gemeinde Köngen besteht auf den Weg gebracht.

Vieles also, was auch im vergangenen Jahr wieder in unserer Stadt bewegt worden ist. Vieles auch, was zu teilweise kontroversen Diskussionen, auch im Gemeinderat und der Bevölkerung, geführt hat.

Ich räume gerne ein, dass es mir über eine lange Zeit in der Vorbereitung dieser Rede schwergefallen ist, die sonst übliche Zuversicht zu verbreiten. Zu deprimierend der immer weiter gehende Egoismus vieler Menschen, die Staat und

Gesellschaft nur noch als Dienstleister zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, oder zur Bewältigung ihrer Probleme ansehen zu niederschmetternd manche Nachrichten im Zusammenhang mit der Coronabekämpfung, dem Klimawandel, den furchtbaren Kriegen in der Ukraine, in Syrien, Afghanistan, vielen Ländern Afrikas oder dem verzweifelten Freiheitskampf des Volks im Iran, verbunden auch mit dem Thema der hieraus resultierenden Flüchtlingsunterbringung, vor allem zu deprimierend, das was zuweilen von manchen Zeitgenossen zu all diesen und anderen Themen geäußert worden ist.

Zu viele Aufgaben, die zum Teil auch nach eigener Ansicht nicht mit dem notwendigen Tempo bewältigt werden. Hierzu zählt auch die bisher noch gar nicht erwähnte Digitalisierung und dem hierfür erforderlichen Breitband-ausbau, insbesondere für unsere Schulen, unsere Gewerbegebiete, sowie den digitalen Umbau unserer eigenen Verwaltung.

Nun: „Wir müssen ja sowieso denken, warum dann nicht gleich positiv.“  
Je länger man sich also mit den Themen der vergangenen Jahre und dem in der Zukunft noch auf uns Zukommenden beschäftigt umso mehr wächst die Einsicht, dass im täglichen Betrieb oftmals nur die negativen Seiten gesehen werden und dabei übersehen wird, auch von mir, wieviel Erfreuliches, wieviel Gutes, wieviel Hoffnungsstiftendes, es auch in unserer Stadt gibt.

Manche Äußerung, die Einem zeigt, dass die deutliche Mehrheit der Bevölkerung ähnlich denkt und handelt wie man selbst, auch manche Erläuterung, die ein Thema so auf den Punkt bringt, wie man es selbst nicht hätte ausdrücken können, wie beispielsweise die Begründung dafür den Begriff „Freiheit“ zur Floskel des Jahres zu küren.

Als ich von dieser Wahl erfahren habe, habe ich zunächst verständnislos den Kopf geschüttelt. Ausgerechnet der Begriff „Freiheit“ soll nun den Negativpreis „Floskel des Jahres“ bekommen. Wenn man dann aber die Begründung des Netz-Projekts „Floskelwolke“, das diesen Titel verleiht, liest, dann kann man dies besser nachvollziehen und diese Begründung fand ich so schlüssig, dass ich Sie Ihnen gerne weitergeben möchte. Sie lautet:

„Wir beobachten, wie sich ein zunehmend aggressiver Umgang miteinander in der Gesellschaft in der Sprache widerspiegelt.“

Das macht auch nicht Halt vor der Umdeutung eines hochangesehenen Guts wie Freiheit, in deren Namen inzwischen egoistische Forderungen gestellt werden, oder absurde Preisungen von zum Beispiel Atomkraft als Freiheitsenergie entstehen.

Leider übertraf der verbale Missbrauch des Freiheitsbegriffs alle Erwartungen, und er ist ein verdienter Sieger dieses Negativpreises.“

Ich möchte zu dieser Begründung eigentlich nur ergänzen, dass auch Das, was viele Gegner von Corona-schutzmaßnahmen in den vergangenen Jahren von sich gegeben haben, in genau diese Kategorie passt. Auch hier wurde das Recht auf Freiheit proklamiert und davon gesprochen, dass man sich in einer

Meinungsdiktatur befände, die das Recht auf freie Meinungsäußerung beschränke. Nichts davon war wahr und das, was dort geäußert worden ist, mehr als absurd.

Wir sollten alle endlich wieder aus diesem Dauerkrisenmodus kommen. Nicht alles was uns als Aufgabe auferlegt wird ist immer gleich eine Katastrophe. Die meisten Herausforderungen sind sehr gut zu bewältigen. Mit wirklichen Katastrophen müssen wir eher sehr selten umgehen. Und ich möchte nochmals betonen, dass wir selbst, soweit wir dazu in der Lage sind für das meistern von Herausforderungen, die das Leben eben stellt verantwortlich sind und nicht Staat und Gesellschaft.

Am 31.12. des vergangenen Jahres schließlich fand der diesjährige Radio-Gottesdienst des Senders SWR 4 in der Kirche St. Kolumban als ökumenischer Gottesdienst statt. Ich möchte ganz ausdrücklich den Beteiligten an diesem Gottesdienst danken.

Danken für eine hervorragende Vorbereitung und eine ausgesprochen positive Außendarstellung für die Stadt Wendlingen am Neckar.

Danken für die hervorragenden musikalischen Beiträge und den beiden Pfarrern, Herrn Dekan Paul Magino und Herrn Pfarrer Paul- Bernhard Elwert danken für die Fähigkeit, in einer radiobedingt kurzen Zeit, viele Dinge positiv auf den Punkt zu bringen.

Spätestens an diesem 31.12. abends, habe auch ich meine Zuversicht wiedergefunden und mich, angelehnt an das Motto des Gottesdienstes, vom „Schiffbruch“ zum „Aufbruch“ bewegt.

Aufbruch in eine nach wie vor gute Zukunft. Aufbruch in eine Zukunft, die uns mehr Chancen als Risiken bringt. Aufbruch in eine Zukunft mit vielen kreativen, engagierten, vernünftigen und vor allem überaus freundlichen Menschen in unserer Stadt. Aufbruch mit einem Gemeinderat und einer Stadtverwaltung, die immer dann an einem Strang ziehen wenn es darauf ankommt und ansonsten Diskussionen im Ringen um das Beste für die Stadt in einer konstruktiv kritischen, aber immer wertschätzenden Weise führen.

Ich danke deshalb auch allen Mitgliedern des Gemeinderats und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr immer engagiertes Arbeiten in teilweise sehr schwierigen Zeiten.

Ich danke wieder allen Organisationen, die mir manche Anregung mit ihren Naturwesen des Jahres gegeben haben, die ich aber trotz aller Anstrengung nicht in der Rede untergebracht habe, wie das Ampfer-Grünwidderchen, dem Schmetterling des Jahres, die Alpen-Smaragdlibelle, der Libelle des Jahres, oder auch der Einzeller des Jahres, das grüne Gallertkugeltierchen, nicht zu vergessen das geneigte Spiralzahnmoos, das Moos des Jahres.

Auch nicht in die Rede hat es dieses Jahr das Jugendwort des Jahres geschafft: „Smash“, das ein Objekt der Begierde bezeichnet. Das war mir nun zu schlüpfrig

für eine seriöse Neujahrsansprache. Fragen Sie Ihre Kinder, oder Enkel, die können Ihnen das erklären.

Ich danke Ihnen Allen sehr herzlich für Ihr Engagement um die Stadt Wendlingen am Neckar im abgelaufenen Jahr und ich wünsche uns Allen, dass wir Aufbruch nehmen in eine immer noch sehr erfreuliche Zukunft, die uns aber auch viele Aufgaben und die Notwendigkeit, schwierige Entscheidungen zu kommunizieren und in die Tat umzusetzen, auferlegt. Ich wünsche uns allen auch die notwendige Gelassenheit bei der Bewältigung dieser Aufgaben und freue mich sie gemeinsam mit Ihnen angehen zu können.

Beschwingt begleitet uns in dieses neue Jahr mit „Funiculi Funicula“ erneut das Blechbläserensemble der Musikschule Köngen/Wendlingen mit Mario Gnädig und Aaron Tomschi an den Trompeten, Sebastian Haberkern am Bariton und Tobias Beichter an der Posaune.

Ich wünsche Ihnen und uns Allen ein beschwingtes, ein gesundes, ein deutlich friedlicheres und ein weiterhin freies neues Jahr 2023.

Vielen Dank.